

entschleunigung und orientierung institut für alterskompetenzen

verein zur weitergabe von erfahrungen und erkenntnissen
in der bildungs-, sozial- und kulturarbeit
ZVR 337615598

tel: +436602475175

IBAN AT05 1490 0220 1005 9546

email: alterskompetenzen@gmx.at

web: <http://www.alterskompetenzen.info>

und

Artist_ess*

Kunst und Fragen der Zeit

ZVR: 762613306

Wiesberggasse 6b/2/16

1160 Wien

Leitung: Gudrun Lenk-Wane

gun@gudrunlenkwane.at

<http://gudrunlenkwane.at/>

+436991 9573425

IBAN: AT512011 1828 2261 3300

Sitzgelegenheiten

Wie wir im Grätzel für uns sorgen

Ansprechpersonen

Werner Gilits für entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen

Gudrun Lenk-Wane für Artist_ess*.

Projektverantwortlich ist der Verein „entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen“. Der Verein „Artist_ess*“ ist verlässlicher Ansprechpartner vor Ort und unterstützt praktische Umsetzungen von Anliegen aus dem Grätzel organisatorisch, medientechnisch, handwerklich und künstlerisch.

Inhalt

Ausgangspunkt	2
Vernetzung im Sozialraum.....	2
Das Vorhaben.....	3
Zielgruppen.....	4
Die Projektgruppe.....	4
Inhalte und Formate der Veranstaltungen.....	4
Öffentlichkeitsarbeit.....	5
Der Raum – die „Sitzgelegenheit“	5
Das Grätzel	5
Dauer.....	5
Kooperationen.....	5
Das Ziel.....	6
Active Ageingund / oder? ... Carediskurs?.....	6
Was heißt „Care“?.....	7
Evaluation.....	8
Kofinanzierungen.....	8
Literatur.....	9
Kalkulationsgrundlagen.....	10
Kurzinfo für Menschen, die ihre Nachbarschaft mit gestalten wollen.....	11

Ausgangspunkt

ist die Gründung der Zeitung „VORwORTE“, die damit verbundenen Kooperationen und die entstehenden Kommunikationsstrukturen:

4 Vereine, nämlich „L(i)ebenswertes Matzner Viertel“, „Craftistas“, „Soho in Ottakring“ und „entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen“ haben gute Erfahrungen in der Grätzlarbeit und gründen den Verein „VORwORTE“ (April 2018). Gesucht wird die Kooperation mit weiteren (Stadtteil-)Initiativen und engagierten Einzelpersonen in den Bezirken 14 bis 17. Angesprochen wurden Nachbarschaftszentrum 16/17, Juvivo u.a.

Die Zeitungsredaktion strebt eine hohe Beteiligung der Bevölkerung an: Die Vereine rufen zum Mitschreiben auf, die Zeitung kündigt Veranstaltungen an und berichtet davon, ermutigt Leser*innen, ihre Anliegen via Zeitung lesbar zu machen. Das Konzept der Zeitung orientiert sich am „konstruktiven Journalismus“, d.h. Schwerpunkte sind (jedenfalls auch) Gestaltungsmöglichkeiten und gutes Zusammenleben.

Getragen wird die Zeitung von Menschen über 50.

Vernetzung im Sozialraum

Zwischen „Artist_ess* und „entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen“ gibt es eine gut erprobte Zusammenarbeit durch die Künstlerin Gudrun Lenk-Wane, die diverse interessante Parkprojekte – Gesundheitsförderungsprojekte des Vereins „entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen“ realisiert hat, während andererseits die Vereinsmitglieder von „entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen“ die sonstigen künstlerischen Aktivitäten von Lenk-Wane (Kunst im öffentlichen Raum, Theater, Musical) interessiert verfolgen. Wir greifen soziale Anliegen auf und versuchen, Bildung und Soziales in Gemeinwesenarbeit einzubinden und setzen dafür (u.a.) künstlerische Interventionen ein. Die Schwerpunkte der einzelnen Projekte im Grätzel variieren, aber es zeigt sich durchgehend, dass Kunst für gesundheitsförderliche Aktivitäten – vor allem zur Erweiterung von Handlungsspielräumen – ein taugliches Vehikel ist: Es entstehen spezifische Formen der nachbarschaftlichen Kommunikation, individuelle Gestaltungswünsche kommen zum Vorschein, deren gemeinschaftliche Umsetzung gefördert wird (Projektberichte an WiG, 2014 bis 2016).

Ältere Menschen unterstützen die Projekte auf sehr unterschiedliche Weisen. Die Beteiligung besteht nicht zuletzt in der kontinuierlichen Wertschätzung für die Prozesse, Bewundern der Ergebnisse, einem „achtsamen Wahrnehmen – ... Anerkennen und Rückmelden“ („Smart my Park“, 2014, 9 und 11)

Anzumerken ist, dass auch von Seiten der Kunst – bereits seit Beuys aber von gesellschaftlich ambitionierten Einrichtungen immer stärker – auf Notwendigkeiten eines „social turn“ und eines „cultural turn“ hingewiesen wird (Ästhetik der Veränderung, MAK 2018)

Gute Kontakte zu den Wohnpartnern ergaben sich für „entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen“ durch den räumlichen und personellen Kontakt zur Foodcoop „Die Gabln“, die das Büro der Wohnpartner 16 nahe der Spetterbrücke nutzt. Eine Mitnutzung dieses Raumes im Franz-Novy-Hof, Gablengasse 116, für „Sitzgelegenheiten“ ist geplant¹.

¹ unter der Annahme, dass der Nutzungsvertrag verlängert wird

Das Vorhaben

Durch persönliches Verteilen der Stadtteilzeitung werden Kontakte zu Bewohner*innen hergestellt. Die Initiator*innen – selbst durchgehend 50+ - sprechen insbesondere ältere Menschen an.

Dicht verteilt wird in den Einzugsgebieten der vier beteiligten Vereine, um weitere persönliche Kontaktnahmen zu begünstigen, also

- im Sandleitenhof
- im Matznerviertel
- in der Umgebung Spetterbrücke

Die Vertriebsgespräche umfassen einerseits einladende Aspekte

- Informationen über das Zeitungsprojekt
- Einladung, sich am Vertrieb der Zeitung zu beteiligen
- Einladung zur „Sitzgelegenheit“ – voraussichtlich Gablenzgasse 116: jedeR kann „einfach vorbeikommen“
- Informationen über Angebote zur Beteiligung im Rahmen der „Sitzgelegenheiten“

andererseits explorierende Aspekte, die auf eine erwünschte Beteiligung der Angesprochenen abzielen und Grundlage für die Planung von Veranstaltungen sind:

- Zuhören, was die Bewohner*innen beschäftigt
- gemeinsame Überlegungen, was im Falle von Problemen getan werden kann
- Sondieren von ausbaufähigen nachbarschaftlichen Ansätzen sowie
- Sondieren von Möglichkeiten zur Verbreitung guter Nachrichten („gut“ heißt hier auch: Probleme werden erkannt und es wird nach Lösungsmöglichkeiten gesucht)

Während sich die Zeitungsredaktion – bestehend aus fixen Redaktionsmitgliedern und Interessierten – die journalistische Aufbereitung der eruierten Themen überlegt, überlegt die Projekt(kern)gruppe vor allem die direkt-kommunikative Aufbereitung und Vertiefung der Themen, so weit sie Erwachsene betreffen – gemeinsam mit allen Interessierten und möglichst unter verantwortlicher Einbindung der Person, die die Anliegen formuliert. Wenn diese sich aktiv beteiligt, zählt sie für den Zeitraum, in dem das Thema behandelt wird, als „Aktivist*in“ der Projektgruppe. Eine hohe Zahl wechselnder „Aktiver“ ist durchaus erwünscht. Die Übergänge zwischen Kernteam und Aktiven sind fließend – Delegieren von Tätigkeiten des Kernteams an Aktive soll jederzeit und auch längerfristig möglich sein.

Für Aufbereitung und Vertiefung der Anliegen / Themen braucht es

- Orte, die als niederschwellige Treffpunkte bekannt zu machen sind- eine Anlaufstelle (wahrscheinlich Sitzgelegenheit Gablenzgasse 116) und weitere Orte, die sich durch (bereits vorhandene) Kooperationen ergeben. Das „Zurverfügungstellen öffentlicher Räume, die in Selbstverwaltung und Eigenregie verwaltet werden“, ist als Grundvoraussetzung für nachbarschaftliche Initiativen zu betrachten, insbesondere wenn ökonomisch benachteiligte Zielgruppen angesprochen werden (Richter/Wächter, 2009, 67), daher sind längerfristige Nutzungen anzustreben.
- fixe Zeiten der Erreichbarkeit - „Journaldienst“ mindestens einmal pro Woche mehrere Stunden
- koordinierende und organisierende Personen, die über Medien gut erreichbar sind
- beizuziehende Expert*innen und Moderator*innen – je nach Format (vom offenen Gespräch über Beratungssetting bis zu Diskussionsveranstaltungen und Workshops und ev. adaptierten Gesundheitszirkeln)
- fallweise Dolmetscher*innen in verschiedene Sprachen (möglichst dialektfähige, auch junge Menschen)

Zielgruppen

sind alle Erwachsenen, die sich – positiv oder im Widerspruch – angesprochen fühlen. Das Alter der Erwachsenen wird nicht speziell angesprochen, es wird aber auf die Beteiligungschancen von Menschen im höheren Lebensalter geachtet. Damit wollen wir der Segregation der Alten als „Sondergruppe“ entgegen, die „gar nicht mehr als Teil der Gesellschaft begriffen werden ... für die krampfhaft versucht wird, einen Rest von Daseinsbegründungen zu finden.“ (s. Amann, 2004, 12) Auch wenn aus demokratiepolitischen Studien bekannt ist, dass Partizipation „faktisch den Mittel- und Oberschichten vorbehalten“ ist (Eberl/Salomon, 2014, 19), wird versucht, ökonomisch benachteiligte Menschen anzusprechen bzw. über Aktionen einzubinden. Gezielt angesprochen werden Bewohner*innen des Gemeindebaus und Menschen mit Fortbewegungshilfen.

Die Projektgruppe

besteht aus der Kerngruppe, den **Initiator*innen** und Interessierten, die sich laufend (z.B. im Vertrieb) oder punktuell (für ein bestimmtes Thema oder die Planung einer Veranstaltung) beteiligen, **Aktive** genannt. Die kontinuierliche Unterstützung der Aktiven durch eine fachlich im Sinne des Freiwilligenmanagements kompetente Person aus der Kerngruppe soll die Nachhaltigkeit der Partizipation sichern und weitere, eigenständige Projekte der Aktiven mit auf den Weg bringen.

Die Kerngruppe besteht aus Frauen und Männern der beiden Vereine „Artist_ess*“ und „entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenten“ und allenfalls weiteren erwachsenen Interessierten. Unterstützt auch durch die Kooperationspartner*innen.

Als „Aktive“ können grundsätzlich alle Zielpersonen mitarbeiten: Leser*innen, beim Vertrieb angesprochene Menschen, die sich thematisch, affirmativ oder kritisch einbringen sowie Anwohner*innen und Passant*innen, die den „Stützpunkt“ aufsuchen. Die „Aktiven“ sind Ansprechpersonen für ihr spezielles Thema: Sie finden interessierte **„freiwillig Mitarbeitende“**, mit denen sie innerhalb oder außerhalb des Projekts an dem Thema arbeiten. Für Veranstaltungen übernehmen hauptsächlich die Interessierten die Mundpropaganda.

Alle Teilnehmer*innen an Veranstaltungen und **Besucher*innen** haben das Recht auf Anwesenheit – unabhängig von ihrer Beteiligung.

Inhalte und Formate der Veranstaltungen

werden von den Aktiven bestimmt.

Die Vorstellungen der Projektgruppe reichen erst einmal von Wärmestubenflair über Peerberatung bis zu (kontroversiellen) Diskussionen von Stadtteilthemen, Gesundheits- und Bildungsveranstaltungen bis zum informellen oder organisierten Support beim Verfassen oder Layouten von Zeitungsartikeln.

Durch die Verbindung mit der Stadtteilzeitung, an der auch Jugendliche beteiligt sind, sind intergenerative Diskussionen wahrscheinlich. Durch die räumliche Einbindung eines „Flüchtlingsquartiers“ (Haus Liebhartstal) ist auf eine realistische Auseinandersetzung mit dem Thema Migration zu hoffen.

Gemeinsam mit den Aktiven werden Möglichkeiten ausgelotet, ihre Themen nachhaltiger zu setzen – allenfalls über Schulungen, Konferenzen etc. von und mit Freiwilligenmanager*innen.

Öffentlichkeitsarbeit

Für die Bekanntmachung der Aktivitäten braucht es

- vor allem direkte Kommunikation im Stadtteil,
- weiters eine breite Basis medial Tätiger, die die nötigen Kompetenzen erwerben
- und eine gute regionale Vernetzung.

Die Projektgruppe wird über ihre Aktivitäten in der Zeitung „VORwORTE“ und in anderen Medien (Homepages, Blogs von Beteiligten, Bezirksnachrichten etc.) berichten und Veranstaltungen ankündigen. Dies ergänzt die persönliche Kommunikation, die für die Umsetzung des Vorhabens zentral ist.

Das Motto „wie wir im Grätzel für uns sorgen“ bzw. „care don` t scare“ wird auf möglichst vielfältige Weise bekannt gemacht – im Tun, im Reden, im darüber Schreiben.

Der Raum – die „Sitzgelegenheit“

ist Stützpunkt, Anlaufstelle, wichtigster Veranstaltungsort.

Die „Sitzgelegenheit“ muss möglichst gut zugänglich sein, dabei wird nicht nur auf bauliche, sondern auf auch soziale und Sprachbarrieren geachtet, sie sind natürlich frei von Konsumzwang. Es gibt für alle Besucher*innen unentgeltlich Tee, Kaffee und bei Veranstaltungen Snacks oder von Besucher*innen hergestellte kleine Buffets.

Mitnutzungen von Räumlichkeiten der bei der Zeitung „VORwORTE“ kooperierenden Vereine werden ausgelotet und sollen je nach Thema bzw. Wohnortnähe der jeweiligen Ideengeber*innen / Aktiven ausgewählt werden.

Das Grätzel

Hauptsächlich angesprochen werden soll das Grätzel zwischen Liebhartstal und Schmelz: vom Franz-Novy-Hof bis zum Haus Liebhartstal, von der Ottakringer bis zur Wernhart- bzw. Gablenzgasse.

Dauer

2 Jahre

Kooperationen

- Redaktion „VORwORTE“ + Beteiligte
- L(i)ebenswertes Matznerviertel
- Craftistas – Frauenwerkstatt für handwerkliche Aktivitäten
- SOHO in Ottakring

- Wohnpartner Ottakring
- 3 Pensionistenklubs und 1 Bezirksklub Ab 5zig im Einzugsgebiet (kontaktiert)
- Care-raum im Amerlinghaus
- Aktives Zentrum, Amerlinghaus - falls IKT-Weiterbildung erforderlich ist.

Die Kooperationen werden im Rahmen des Projektes für Ideen, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen etc. genutzt. Darüber hinaus bieten sie Aktionsräume, um individuellen / sozialen / ökologischen / politischen Anliegen lokal Gehör zu verschaffen, relativ geschützte Räume, auch um sich Verbündete zu suchen und schließlich für weiterführende individuelle Aktivitäten – von handwerklichen Betätigungen für Frauen bei Craftistas über Bürger*innen- und Kunst-Initiativen bis hin zu Bildung und Kultur im Aktiven Zentrum Amerlinghaus – gute Voraussetzungen für „Community Education“ - als Verbindung von informellem Lernen im Projekt und non-formalen Angeboten der KooperationspartnerInnen nach dem Motto von Erler und Kloyber „Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung: aktueller denn je“ (Erler/Kloyber, 2013, 1-3)

Das Ziel

Subtext des „konstruktiven Journalismus“ ist hier „care, don't scare“. Die Redaktionsmitarbeiter*innen von „von entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen“ verstehen die Zeitung als Medium gegen die grassierende Angstmacherei, sie setzen dem „Scare“ gemeinsames Handeln entgegen und wollen somit die „Sicherheits“diskurse mit Carediskursen unterlaufen bzw. Sicherheit anders framen.

Active Ageingund / oder? ... Carediskurs?

Sind die Alten die neuen Frauen? fragt van Dyk (in: Denninger, Schütze, 2017). Gebetsmühlenartig hören wir von den angeblich so beglückenden Aufgaben für Pensionist*innen in der unbezahlten Care-Arbeit. Lückenbüßen in der unzulänglichen strukturellen Versorgung von Kindern und beeinträchtigten Alten ist ausdrücklich nicht unser Anliegen.

Wir grenzen uns weiters von eindimensionalen Aktivierungsforderungen ab. Active Ageing wird häufig – wenn auch nicht generell – als Teil eines sozialpolitischen Konzepts verstanden, das den Umbau des Wohlfahrtsstaates mittels Aktivierungsregime betreibt und die Ansprüche auf Versorgtwerden, Muße etc. zurückdrängt (vgl. Globisch / Madlang, 2017), somit den – früher hochgehaltenen - „wohlverdienten Ruhestand“ in die Nähe der Sozialschmarotzerdebatte rückt, weil der „Terror der Produktivität und das Trugbild des ökonomischen Nutzens“ (Amann, 2004, 12) auf die Nacherwerbsphase ausgedehnt werden.

In der Propagierung des produktiven Alterns vereinigen sich verschiedenste Bestrebungen zur Überwindung des defizitären Altersstereotyps - so weit so selbstverständlich. Ob die „Quadratur des Greises“ gelingt, nämlich die höchst heterogene Population der 50- bis 100Jährigen als „junge Alte“ zu konstruieren, darf hingegen bezweifelt werden.

Wir setzen also auf folgende Komponenten ...

- Es geht nicht um ein stimmiges Dispositiv des Alters – es geht aber sehr wohl darum, der Altersdiskriminierung entgegenzutreten. Im Sinne der

Intersektionalität sind selbstverständlich alle Diskriminierungsformen und deren Überlagerung zu beachten: Wir werden also versuchen, Ageism zu Armuts-, Migrations- und Fluchterfahrung in Beziehung zu setzen.

- Wir wollen nicht aktivieren, nicht helfen, nicht schulen, sondern wir setzen auf die – höchst unterschiedlichen – Kompetenzen der Bewohner*innen und auf ihre Wünsche, öffentlich wirksam und sichtbar zu sein (egal ob mittel- oder unmittelbar).
- Wir respektieren Wünsche nach Rückzug und Passivität, die dennoch nicht mit dem Wunsch nach Alleinsein gepaart sein müssen.

Respekt und Umsicht in nachbarschaftlichen Beziehungen weisen in unserem Verständnis über die Steigerung des Wohlbefindens hinaus, wir definieren sie als Säulen von Sorgearbeit, die auf Resonanz im Sinne von Rosa (Rosa, 2012) abzielt: **Selbstsorge für Anerkennung und Sorge um das Gemeinwohl**. Wir verwenden also einen weiten Care-Begriff und orientieren uns dabei an den Grundzügen der „Carerevolution“ (Winker, 2015, Care-Raum <http://www.amerlinghaus.at/GruppenInitiativen.htm>). Wir sehen Sorgearbeit als gesellschaftlich deutlich weiter verbreitet in Umfang und Bedeutung („conditio humana“) als Erwerbsarbeit und wollen beitragen, dem Care-Gedanken zu dem ihm zustehenden Wert zu verhelfen. Wir sehen in vielen aktuellen Gesellschaftsanalysen genau dieses Manko: es florieren (wieder) politische Analysen, ohne „Frauenarbeit“ mit zu denken, zu analysieren, zu werten, anzuerkennen (vgl. Neusüß, 1985). Nancy Fraser spricht von einer „Care-Krise“, sie sei „als mehr oder weniger akuter Ausdruck des sozial-reproduktiven Widerspruchs im finanzialisierten Kapitalismus zu verstehen...“ (Fraser, 2017 Teil 1, 106). „Dieser enteignet systematisch die zur Unterhaltung sozialer Beziehungen verfügbaren Potenziale.“ (Fraser, 2017-Teil2, 99)

Lösungsansätze können auch kleinräumig nicht in der Übernahme der unbezahlten Arbeit durch die Alten liegen, vielmehr haben die Älteren das Potenzial (vgl. Kinsler, 2002), Care-Strukturen aufzuspüren, zu erweitern oder zu etablieren.

Da uns die Sichtbarmachung / Anerkennung der Care-Arbeit wichtig ist, streben wir eine – auch finanzielle – Anerkennung der aufbauenden Gemeinwesenarbeit an, orientieren uns aber für die Etablierung von Strukturen an den Regeln der Commons: Alle können sie nutzen, ohne bezahlen zu müssen. Alle sind zur Weiterentwicklung eingeladen – alle Weiterentwicklungen werden wiederum allen zur Verfügung gestellt.

Die Aufbauarbeit im Rahmen unseres Projekts beinhaltet daher auch Möglichkeiten für „Aktive“, Schulungen für „Freiwilligenarbeit“ nach eigenem Gutdünken oder entsprechende Zusammenkünfte zu besuchen bzw. zu organisieren. Pensionist*innen könnten für sich ein Feld kontinuierlichen Tätig- und Wirksamseins finden / entwickeln / weiterführen.

Dass Ältere besondere Ressourcen für eine Verbesserung des Zusammenlebens haben, behauptet jedenfalls Gerald Hüther (Hüther, 2016, Min. 41ff) – und begründet dies mit seiner Hirnforschung genauso wie mit den sozialen Gegebenheiten: Die, die aus dem „bescheuerten“ Arbeitsprozess (der zu Objekten degradiert) ausgeschieden sind, haben die besten Voraussetzungen, einander als Subjekte zu begegnen, das „Zusammenleben unter Menschen neu zu erfinden“ und damit „ko-kreative Gemeinschaften“ zu gründen.

Was heißt „Care“?

Schwierig erscheint uns der Umgang mit sehr unterschiedlich aufgeladenen **Begriffen**: „Care“ taugt nicht für ein allgemein zugängliches Projekt, „Sorge“ wird eher mit dem gängigen Sicherheitsdiskurs assoziiert, „Fürsorge“ (Eckart, 2004) mit Sozialarbeit. Ev. passt die Wortschöpfung „Für-uns-sorgen“, die ausdrücken soll, dass Füreinander-Sorgen und Selbst-Sorge verzahnt sind, denn: „Die Fähigkeit zur Selbstfürsorge erwächst in

intersubjektiven Beziehungen.“ (Eckhart, 2004, 33, vgl. Klinger, 2013, 82f) – als (vorläufiges?) Kürzel für das „Für sich und andere sorgen“ (Aulenbacher, Dammayr, 2014)

Das „Für-uns-sorgen“ ist getragen von einer Care-Ethik, in der Anerkennung einen hohen Stellenwert hat und zu Resonanz (i.S. von Rosas „Die Welt antwortet“) führt. Denn „Für-uns-sorgen“ zielt auf eine „Sorgeökonomie ...“, in der jede/r nach seinen/ihren Bedürfnissen sorgt und umsorgt wird... Sorgearbeit als Tätigkeit gibt eine Ahnung davon, wie es wäre, wenn die Zerrissenheit zwischen Arbeit und Leben, zwischen Produktion und Reproduktion, ... aufgehoben wäre. Hier liegt ein Potenzial, das dieses Feld – jenseits des Ringens um verbesserte Daseinvorsorge – für transformatorische Politik öffnet und mit utopischer Kraft ausstattet. Diesen strategischen ›Schatz‹ gilt es zu heben.“ (Dück, Fried, 2015) ... und damit zu einem freundlichen Miteinander im Sinne von „care don't scare“ beitragen.

Im Idealfall

- **entstehen dauerhafte kleinräumige Care-Strukturen, die öffentlich – vielleicht auch auf Mesoebene? - wirksam sind und**
- **entwickeln die im Stadtteil „Aktiven“, die bereits pensioniert sind, für sich Möglichkeiten, kontinuierlich öffentlich gemeinschaftsförderlich tätig zu sein.**

Evaluation

Favorisiert wird eine Evaluation durch Fa. Prospect GmbH; Kontakt zu Frau Mag.^a Friederike Weber wurde hergestellt.

Kofinanzierungen

Um Kofinanzierung wird angesucht bei der WiG und beim Sozialministerium SeniorInnenpolitik und/oder Freiwilligenarbeit.

Literatur

- Ästhetik der Veränderung, 150 Jahre Universität für Angewandte Kunst, Ausstellungskatalog, MAK 2018
- Anton Amann, 2004, Die großen Alterslügen
- Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr (Hg), 2014, Für sich und andere sorgen
- Tina Denninger, Lea Schütze (Hg), 2017, Alter(n) und Geschlecht,
- Tina Denninger, Silke van Dyk, Stephan Lessenich, Anna Richter, 2014, Leben im Ruhestand. Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft
- Julia Dück & Barbara Fried, Caring for Strategy, 2015, <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/caring-for-strategy/>
- Oliver Eberl, David Salomon, 2014, Die soziale Frage in der Postdemokratie, in Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 1/2014, 17-27
- Christel Eckhart, 2004, Fürsorgliche Konflikte. Erfahrungen des Sorgens und die Zumutungen der Selbständigkeit. ÖZS 2/2004, 24-40
- Ingolf Erler, Christian Kloyber, 2013. Editorial. Community Education. Konzepte und Beispiele der Gemeinwesenarbeit. in: MEB 19/2013, https://erwachsenenbildung.at/magazin/13-19/01_erler_kloyber.pdf
- entschleunigung und orientierung – institut für alterskompetenzen, 2014-2016, Projektberichte an die Wiener Gesundheitsförderung über „Smart my Park“ 2014, „Im Park zu Hause“ 2015, „Gesundheitsförderung im öffentlichen Raum - Geschichten vom Park 2016, Filmreihe „Große Vielfalt im kleinen Park“, „Come Together – Zusammen kommen im Kantner Park“, 2016.
- Andreas Exner, Brigitte Kratzwald, 2012, Solidarische Ökonomie & Commons. Intro
- Nancy Fraser, 2017, Who cares? Sorge im Kapitalismus in: Blätter für deutsche und internationale Politik 4/17-Teil1, 105-114 und 5/17-Teil2, 93-100
- Claudia Globisch, Fabian Madlang, 2017, Aktivierende Sozialpolitik zwischen Systemimperativ und Eigensinn: eine Untersuchung der Effekte und Aneignungen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung in Österreich, ÖZS 4/17, 321-343
- Gerald Hüther, 2016-02-23, über Lern- und Alternskultur unter besonderer Berücksichtigung der Potentiale, Chancen und Früchte des "Lebensabends, Sargfabrik im Rahmen von SAIL, https://www.youtube.com/watch?time_continue=422&v=JOnUYpNAW0A
- Cornelia Klinger, Krise war immer ... in: Erna Appelt, Brigitte Aulenbacher, Angelika Wetterer (Hg) Gesellschaft, Feministische Krisendiagnosen, 2013, 82ff
- Margrit Kinsler, 2002, Alter – Macht – Kultur
- ds., (2004) Welche Rolle spielen die Alten? Zur gesellschaftspolitischen Relevanz von Alterskompetenzen. In P & G 1/04, 9-27
- Christel Neusüß, Die Kopfgeburten der Arbeiterbewegung oder Die Genossin Luxemburg bringt alles durcheinander. Neu aufgelegt 2013
- Antje Richter, Marcus Wächter, 2009, Zum Zusammenhang von Nachbarschaft und Gesundheit, BZgA Bd. 36, https://www.bzga.de/botmed_60636000.html
- Hartmut Rosa, 2012, Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung: Umriss einer neuen Gesellschaftskritik
- ds. Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, 2012, http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/Thesenpapiere+und+Materialien/Thesenpapier+Krise+_+Rosa.pdf
- Gabriele Winker, 2015, Schritte in eine solidarische Gesellschaft

Kalkulationsgrundlagen

Personaleinsatz auf Basis eines Honorars von € 50 pro Std.

2 Jahre = 104 Wochen

9 Wochen Einarbeitung, Vorbereitung

9 Wochen Aufbereitung, Weichenstellung für Folgeprojekte, Nachhaltigkeit

6 Wochen Schließ-/Reduktionszeit: Weihnachten, Ostern, überschneidende Urlaube

→ 80 Wochen Veranstaltungen mit Journaldienst, mögl. 1 Veranstaltung wöchentlich

Berechnung

- Kernprojektteam (Projektleitung, Aktiven-Unterstützung) 20 Wochenstunden durchgängig, davon 4 Mon. über Aktion 20000
→ $(104-18-6=)$ $80 \times 20 \times 50€ = 80.000€$.
- Umschichtungen zu den „Aktiven“ sind möglich.
- 50 Veranstaltungen: bis zu 50 Aktive, jeweils je 100€ Aufwandsentschädigung für Vorbereitung und Durchführung → $50 \times 2 \times 100 = 10.000$
- 20 Veranstaltungen mit externen Expert*innen → $20 \times 100 = 2.000$
- 30 Dolmetschungen → $30 \times 100 = 3.000$

Sachkosten i.e.S.

- Miete für Raum, Büro- und Seminarbedarf, Schulungen für Aktive
- mtl. 100 BK-Anteil² + 30 Bürokosten → $130 \times 24 = 3.120€$
- Tee, Kaffee, Snacks für 80 Wochen $80 \times 20 = 1.600€$
- für 2 Personen Lehrgang Freiwilligenarbeit oder entspr. andere Schulungen inkl. Reisekosten á 900€

Kernteam	80.000	
		+ Eigenleistung: 4 Mon. Aktion 20.000-Beschäftigter mit 20 WoStd.
Aktive	10.000	
externe Exp	2.000	
Dolmetscher*innen	3.000	
„Bewirtung“	1.600	
Schulungen	1.800	
Räume, Büro	3.120	
Evaluation	12.000	

	113.520	

² Mitnutzung des Wohnpartnerlokals vorausgesetzt

Sitzgelegenheiten

Wie wir im Grätzel für uns sorgen

2 Jahre lang verteilen ältere Menschen die Stadtteilzeitung „VORwORTE“ im Umfeld der Spetterbrücke (vom Liebhartstal bis zur Schmelz) und sprechen Bewohner*innen auf ihre Erfahrungen und Bedürfnisse an. Wie ist das nachbarschaftliche Zusammenleben, wo und wie wird man wahrgenommen? Wo gestalten wir mit? Wo wünschen wir uns mehr gemeinsames Tun und was braucht es dafür? Kurz: Ist so gut für uns gesorgt, wie wir ja auch für andere sorgen?

Die Bewohner*innen sind eingeladen, ihre Themen im Grätzel einzubringen und werden dabei vom Projektteam unterstützt. Wir stellen einen Ort oder mehrere Treffpunkte zur Verfügung, wo man sich unverbindlich umschaun, aber auch wirksam werden kann: Hier zeigen wir gemeinsam das Besondere und das Alltägliche her, wir treffen uns zum Kaffeetratsch und zum Schimpfen, wir laden Expert*innen ein, vielleicht diskutieren wir mit Hausbesitzer*innen und Politiker*innen. Wir wollen mehr erfahren von Initiativen und unsere Umgebung selbst (mit)gestalten.

Ergebnisse, Erfolge und Misserfolge berichten wir vielleicht in der Stadtteilzeitung, vielleicht im Bezirksblatt – sicher in unserer Nachbarschaft.

Wenn es uns sinnvoll erscheint, lernen wir dazu, was wir brauchen -
um IN ERSCHEINUNG ZU TRETEN.

Dieses Projekt wird im Rahmen des Projekt-Calls: „**Gesundheitsförderung, Gesundheitskompetenz und Chancengerechtigkeit älterer Menschen in Nachbarschaften**“ von den zwei hier ansässigen Vereinen

entschleunigung und orientierung institut für alterskompetenzen

ZVR 337615598

tel: +436602475175

email: alterskompetenzen@gmx.at

web: <http://www.alterskompetenzen.info>

Ansprechpersonen:

Werner Gilits, Hedwig Presch

und

Artist_ess*

Kunst und Fragen der Zeit

ZVR: 762613306

Leitung: Gudrun Lenk-Wane

gun@gudrunlenkwane.at

<http://gudrunlenkwane.at/>

+436991 9573425

beim Fonds Gesundes Österreich eingebracht und
soll im Jänner 2019 beginnen.